

gegen ihn erhobenen Beschuldigungen in Erledigung seines Ansuchens um Ertheilung eines schriftlichen und begründeten Abschieds noch an demselben Tage den Bescheid, er sei seines Amtes entsetzt, weil er sich der Jurisdiction des Prager Erzbischofs nicht unterworfen habe. Die folgende Nacht brachte er in einem Bürgerhause zu und wohnte am nächsten Tage, Mittwoch den 15. Mai, einer Versammlung der Bürgerschaft bei, der er erklärte, bei ihr bleiben zu wollen, wenn sie Mittel und Wege wüsste, ihn hier zu erhalten. Die Antwort konnte nicht anders lauten, als daß seine Glaubensgenossen alles dem lieben Gott anheimstellen müßten, worauf sich Günther mit den Worten verabschiedete: „So geschehe denn der Wille des Herrn, mit Euer aller Wissen und mit Schmerzen scheid ich von Euch.“ — Dann trat er zu Fuß den Weg ins Exil an. Der Rath, die Bürgerschaft und eine große Menge Volkes aus der Nachbarschaft gab ihm das Geleit bis zur Kunnersdorfer Höhe, wo er, von einem aus mehr als 2000 Personen gebildeten Kreise umschlossen, an die Versammlung eine Abschiedsrede richtete. Nach Absingung des Kirchenliedes: „Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort“ setzte sich der Zug in Bewegung. Günther wurde von 100 Personen bis Reichenau begleitet, fünfzig folgten ihm bis Zittau, woselbst er mehrere Jahre wohnte.

Zur Erinnerung an jenen traurigen Abschied wurde auf der zur jetzigen Gartenwirtschaft No 47 in Kunnersdorf gehörigen Höhe, wo Günther Abschied genommen, eine Linde gepflanzt, die lange dort stand und die „Pfarrlinde“ hieß. Angeblich, um das „keizerliche Denkzeichen“ wegzuschaffen, wurde sie später gefällt, drei neuerlich angepflanzte Linden bezeichnen aber noch jetzt die localgeschichtlich denkwürdige Stelle.

Außer dem Superintendenten Günther giengen noch zwölf evangelische Geistliche aus der Herrschaft Friedland über die Grenze in die Lausitz und nach Schlesien. Unter diesen Pastoren befand sich auch der Pfarrer von Schönwald, Gabriel Viertiegel. Dieser zog mit einigen Bewohnern des Kirchsprengels nach Oppelsdorf in Sachsen. Einige dieser exilierten Pastoren kamen wohl auch später von Zeit zu Zeit wieder über die Grenze herüber, um den lutherischen Sinn in der Bevölkerung wach zu erhalten. So wird heute noch in der Nähe des herrschaftlichen Fasanggartens bei Schönwald ein Stein der „Pfaffenstein“ genannt, weil dort für das Volk im Geheimen lutherische Predigten gehalten wurden.

Das strenge Vorgehen im Jahre 1624, die Einwohner der Herrschaften in Friedland und Reichenberg „katholisch zu machen“, scheint wenig gefruchtet zu haben; denn im Jahre 1628 erließ der Herzog von Friedland, Wallenstein, den strengen Befehl, daß „alle Protestanten innerhalb 6 Wochen das Herzogthum Friedland gänzlich zu räumen hätten“. Infolge dessen wanderten mehr als 1000 protestantische Familien aus der Gegend nach der Lausitz aus, und mit ihnen zog ein guter Theil des begründeten Wohlstandes und Gewerbesleißes fort.

Das eifrige Bestreben des Herzogs von Friedland und der katholischen Geistlichkeit, das Volk wieder zum alten katholischen Glauben zurückzuführen, hinderte der nun folgende schwedische Krieg (1630—1648).